

DGSS-Tagung in Jena
Book of abstracts (VORTRÄGE)

(Stand: 06.09.22)

Tagungsslot Fr I: 14:45 - 16:15 - Vorträge

Nebert: Mündlich Gendern - Aber in welcher Form?

Geschlechtsneutrale Sprache ist umstritten, hat sich aber im Schriftlichen mehr oder weniger etabliert (vgl. Beschluss des Rats für deutsche Rechtschreibung 2018). Es folgt der Grundannahme, dass Sprache die Art und Weise der Wahrnehmung beeinflusst (vgl. u. a. Braun et al. 2007) und man mit „gerechter Sprache“ zeigen kann, dass eine gerechtere Welt gewollt wird (vgl. Stefanowitsch 2018). Dies bezieht jedoch die mündliche Sprache mit ein, die den Großteil unseres Sprechhandelns ausmacht.

Um festzustellen, welche Formen dabei welche Akzeptanz finden, fand eine Untersuchung statt. Dabei hörten unterschiedliche Probanden jeweils eine Rede in einer der unterschiedlichen Formen im Umgang mit dem Genus:

1. Verwendung des „traditionellen“ generischen Maskulinums
2. Verwendung des jeweils weiblichen und männlichen Genus mit entsprechender Movierung
3. Verwendung der Endung „*innen“ (Glottisschlag nach Wortstamm mit zusätzlicher Betonung)
4. Umgehung der Genusnennung, insbesondere durch die inhaltlich passende Substantivierung des Partizips

Durch die Aufstellung anschließender Fragen kann auf die Reproduktionsfähigkeit bei den unterschiedlichen sprachlichen Formen geschlossen werden. Außerdem wurde die Akzeptanz für eine Standardisierung abgefragt sowie das Geschlechterverhältnis der Erwähnten. So können Rückschlüsse auf das Verständnis und das von den Probanden empfundene sprachliche Diskriminierungspotential innerhalb des Untersuchungsmaterials gezogen und die genannten unterschiedlichen Formen der Verwendung untereinander verglichen werden. Die aktuelle Untersuchung fand im Juni 2022 statt, die Ergebnisse sollen auf der Tagung vorgestellt werden.

DGSS-Tagung in Jena Book of abstracts

Tagungsslot Fr I: 14:45 - 16:15 - Vorträge

~~Kipp: Rhetorische Strategien der Frauen – Von der Antike bis in die Gegenwart~~ (VORTRAG ENTFÄLLT)

Gibt es eine männliche und eine weibliche Rhetorik? Klar ist, dass die Art und Weise wie wir in der Öffentlichkeit auftreten unter anderem davon abhängt, in welcher Gesellschaft wir aufgewachsen sind. Klar ist auch, dass Frauen gesellschaftlich und kulturell anders geprägt sind als Männer. Ein Blick die Geschichte zeigt, dass die Rhetorik der „großen Rede“ Frauen bis ins 19. Jahrhundert vorenthalten blieb. Frauen hatten in der Regel weder Zugang zu einer Rhetorikausbildung noch zu Positionen, die mit öffentlichem rhetorischen Auftreten verbunden gewesen wären. Dennoch gab es immer wieder Frauen, die sich in der männlich dominierten Gesellschaft mit rhetorischen Strategien Gehör verschaffen konnten. Es war ein Balanceakt zwischen dem Einhalten von gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen und dem Kampf um Mitgestaltung und Mitentscheidung. Heute treten Frauen häufiger in Spitzenpositionen auf, z. B. in der Politik, an Universitäten und in der Kirche. Einige dieser Frauen schlugen neue Wege in der Rhetorik ein, mit denen sie bis vor gar nicht langer Zeit zum Scheitern verurteilt gewesen wären. Weiblichkeit und schlagkräftige Rhetorik scheinen sich nicht mehr unbedingt gegenseitig auszuschließen.

DGSS-Tagung in Jena Book of abstracts

Tagungsslot Fr I: 14:45 - 16:15 - Vorträge

Heinemann: Frau. Macht. Wissenschaft. Weibliche Rede und Kommunikation in Führungskompetenztrainings

Frauen sind in Führungspositionen nach wie vor unterrepräsentiert – auch in der Wissenschaft (z.B. Birn 2015, Hausen 1986). Um an diesem Umstand etwas zu ändern, bieten deutsche Universitäten diverse Förderprogramme an. Das ideale Angebot umfasst dabei auch Führungskompetenztrainings. Ein erster Eindruck offenbart, dass hier ein wesentlicher Aspekt die Herausstellung geschlechtsspezifischer Kommunikations- und Redekompetenzen zu sein scheint. Doch inwieweit lässt sich im Bereich der Rhetorik und Kommunikation eine Geschlechtsgebundenheit feststellen und wie steht sie im Zusammenhang mit Führungskompetenz?

In ihren antiken Ursprüngen war die Lehre der Rhetorik hauptsächlich Männern zugänglich, wurde von Männern gestaltet und von Männern in Machtpositionen genutzt, um bspw. politische Interessen durchzusetzen (z. B. Bischoff / Wagner-Egelhaaf 2003; Lunsford 2003). Weibliche Rhetoren sind bis heute kaum bekannt und weibliche Rede wurde lange Zeit mit negativen Eigenschaften wie Geschwätzigkeit verbunden (z. B. ebd.; Althans 2006; Harich-Schwarzbauer 2003; Nühlen 2021). Erst im 18. Jahrhundert wurde die weibliche Rede zum Ideal und Sinnbild von Natürlichkeit erhoben (z. B. Bischoff 2003; Bischoff / Wagner-Egelhaaf 2010). Aus dem Diskurs um die Angemessenheit und Repräsentation weiblicher Rede entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts ein reges linguistisches Interesse an der Erforschung geschlechtsspezifischen Kommunikationsverhaltens, welches auch durch neue Denkweisen und Erkenntnisse in Bezug auf Gender geprägt wurde (z. B. Crosby / Myquist 1977; Heilmann 2002; Lakoff 1973; Samel 2000; West / Zimmerman 1982).

Der Vortrag möchte einen Einblick in ein Habilitationsprojekt zur Reflexion weiblicher Rede und Kommunikation im Kontext von Führungskompetenztrainings in universitären Förderprogrammen für Nachwuchswissenschaftlerinnen geben. Ausgehend von der Frage, ob es eine typisch weibliche Rhetorik und Kommunikation gibt, soll die Repräsentation und Rezension weiblicher Rede im Laufe der Forschungsgeschichte sowie der sprach- und sprechwissenschaftliche Forschungsstand zum Kommunikationsverhalten der Geschlechter dargestellt werden. Daran anknüpfend wird ein möglicher Zusammenhang von weiblicher Rede / Kommunikation und Führungskompetenz betrachtet.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot Fr II: 16:45 - 17:45 - Vorträge

Grawunder: Zum Geschlechtsdimorphismus des Kehlkopfes aus speziesvergleichender Perspektive

Eine sprechwissenschaftlich/phonetische Betrachtung des Wandels von Stimme mit Bezug zum biologischen Geschlecht muss hierfür einen größeren Rahmen heranziehen, so dass der phylogenetische Wandel und damit die Evolution der an der Stimmproduktion beteiligten Strukturen, insbesondere denen des Kehlkopfes, in den Blick kommen. In diesem Beitrag möchte ich Ergebnisse aus Studien zum Vergleich der Larynxmorphologie im Menschen mit denen von menschlichen Primaten zusammenfassen und anhand dieser fragen, was wir aus evolutionärer Sicht zum Geschlechterverhältnis i.S. des Dimorphismus der Stimmen überhaupt sagen können und was im Moment möglicherweise nur indirekt und spekulativ beantwortet werden kann. Einen wichtigen Aspekt dabei stellt das generelle Verhältnis von Körpergröße zur Größe des Kehlkopfes inklusive Stimmlippen dar. Hierfür werden aktuelle Daten aus einem Vergleich von u.a. Bonobo (*Pan paniscus*) und Schimpanse (*Pantroglodytes*) präsentiert, die im Rahmen einer Kooperation des Max-Planck-Instituts für Evolutionäre Anthropologie, Leipzig, mit vielen europäischen Zoos und angekoppelten wissenschaftlichen Institutionen gewonnen wurden. In der Folge stehen zu einen die anatomisch-physiologischen Befunde der bekannten Daten zum *Homo sapiens* sowie weiteren Säugetierspezies und zum andern den verhaltensbasierten Daten aus der primatologischen Feldforschung gegenüber. Hierbei eröffnen sich mehrere Szenarien für die damit verbundene Herausbildung des spezifischen Geschlechtsdimorphismus der letzten Millionen Jahre in der Gattung *Pan*, die in der Gattung *Homo* in die bio-kulturelle Evolution der mindestens letzten 500.000 Jahre eingebunden ist. Dabei sind diese Entwicklungen nicht notwendigerweise miteinander verknüpft, sondern zeigen lediglich mögliche evolutionäre Vektoren an, bei denen sowohl sexuelle wie auch natürliche Selektion eine Rolle spielen dürften. Nicht nur hierbei verbleiben jede Menge Fragen zurück, die nur in einem inter- und transdisziplinären Aufwand beantwortet werden können.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot Fr II: 16:45 - 17:45 - Vorträge

Kachel/Nieber: "Deine Stimme ist nicht männlich genug!" - Eine experimentelle Untersuchung zur sprecherischen Kompensation von Männlichkeitsbedrohung

Die Erfüllung einer maskulinen Geschlechterrolle unterliegt in unserer Gesellschaft einer ständigen Unsicherheit und einer besonderen Fragilität. Wird die Männlichkeit von Männern infrage gestellt (z.B. Bewertung ihres Verhaltens als effeminiert), kann dies dazu führen, dass sie sich in ihrer Männlichkeit bedroht fühlen. Um Männlichkeit wiederherzustellen, werden häufig Verhaltensweisen gezeigt, die deutlich negative Konsequenzen für die eigene Person oder andere haben (z.B. Alkoholkonsum, (Hetero-)Sexismus). Männlichkeitsbedrohungen wurden vor allem in der Psychologie und im nordamerikanischen Raum intensiv beforscht, bislang aber nicht phonetisch betrachtet. Ziel der vorliegenden Studie ist, zu untersuchen, inwiefern Männer, die in ihrer Männlichkeit bedroht wurden, stimmliche und/oder sprecherische Mittel nutzen, um ihre Männlichkeit wiederherzustellen. Von den 166 (Cis-)Männern, die an der Studie teilgenommen haben, wurden 122 Sprecher einer akustischen Analyse zugeführt. Diese waren zwischen 18 und 38 Jahre alt (M-Alter = 24.91) und gaben Deutsch als Muttersprache an oder wuchsen in Deutschland auf. Sie wurden gebeten, verschiedene Sprachaufnahmen in einem schalloptimierten Labor anzufertigen. Nach der Hälfte der Aufnahmen wurde ihnen randomisiert eine fiktive Rückmeldung zu ihrer Männlichkeit gegeben (unterdurchschnittlich maskulin, durchschnittlich maskulin, überdurchschnittlich maskulin, keine Rückmeldung). Grundlage für die akustische Analyse bildete eine Satzliste, die sowohl vor als auch nach Gabe der Rückmeldung eingelesen wurde. Folgende geschlechtsassoziierte Merkmale wurden gemessen: Grundfrequenzeigenschaften (Mittelwert, SD, 97.5-Quantil, 2.5-Quantil, Interquantiabstand), F1-F3 der Vokale /a: i: u:/, spektrale Momente der Sibilanten /s/ und /ʃ/. Die vermutete Interaktion aus Rückmeldung und Messzeitpunkt ergab sich für zwei Merkmale – allerdings in unerwarteter Richtung: Die geschlechtstypische Ausprägung von center of gravity und skewness der Sibilanten war nach Gabe der Rückmeldung für jene Männer reduziert, die in ihrer Männlichkeit bedroht wurden, und für jene Männer erhöht, denen eine überdurchschnittliche Maskulinität rückgemeldet wurde. Folglich verhielten sich die Gruppen kongruent zu der ihnen zugeschriebenen geschlechtlichen Performanz. Die Ergebnisse werden im Lichte gängiger Befunde aus Gender Studies und (Sozial-)Psychologie diskutiert.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot Sa I: 09:30 - 11:00 - Vorträge

Franz/Stang: Gendersensible Muster in der mündlichen Kommunikation transgeschlechtlicher Menschen

Kurzbeschreibung

Beim Projekt "Gendersensible Muster in der mündlichen Kommunikation transgeschlechtlicher Menschen" handelt es sich um ein interdisziplinäres Kooperations-Projekt der Psychologie, Sprach- und Sprechwissenschaft. Das Projekt versteht sich als Pilotstudie und ersten Zugang zur Ermittlung von aktuellen, genderstereotypen Zuschreibungen sowohl sprachlicher als auch stimmlicher Mittel.

Ziel

Das Ziel des Projekts ist es, sowohl sprachliche als auch stimmliche Mittel zu ermitteln, welche Genderstereotypen zugeordnet werden können, also den Polen "weibliche" bzw. "männliche" Verhaltensweisen bzw. auf einer Skala zwischen diesen Polen. Die Ergebnisse sollen als Grundlage möglicher intrinsisch motivierter Trainings zum Ausbau geschlechtsspezifischer Ausdruckweise für transgeschlechtliche Personen im Rahmen der Transition aufbereitet werden.

Forschungsgrundlage/Theorie

Sprachwissenschaft, Soziologie, Sprechwissenschaft, Psychologie, Genderforschung

Methode.

Es handelt sich um eine qualitativ-explorative Einzelfallstudie mit vier ProbandInnen. Die Datenerhebung umfasst Interviews, schriftliche und mündliche Aufgaben sowie Videoaufnahmen und Videofeedback im Rahmen eines qualitativen Experiments. Die Experimentalgruppe besteht aus einem Transmann und einer Transfrau. Zur Kontrollgruppe gehören ein Cis-Mann und eine Cis-Frau. Die ProbandInnen sind möglichst ähnlich in deren soziodemografischen Daten. Außerdem wird Wert darauf gelegt, dass die ProbandInnen sowohl psychisch stabil sind als auch Eigenmotivation mitbringen, an dem wissenschaftlichen Forschungsprojekt teilzunehmen, so dass zu keinem Zeitpunkt die Gefahr hinsichtlich negativer Konsequenzen durch die Testbatterie des Experiments besteht. Nach der Erhebung der Daten wird das Material (anonymisiert) sowohl Experten als auch Laien vorgelegt, um Feedback in Bezug auf genderstereotype sprachliche und sprecherische Mittel einzuholen (offene Beschreibungen und Zuordnungen im Sinne der semantischen Differenzierung).

Stand/Zeitplan

Das Forschungsdesign ist erstellt und die ProbandInnenakquise bereits durchgeführt. Im Frühjahr/Sommer 2022 folgt die Datenerhebung, im Spätsommer/Herbst 2023 werden die Daten ausgewertet und erste Ergebnisse erfasst.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot Sa I: 09:30 - 11:00 - Vorträge

Neuber/Schulze: Der Einfluss von stereotypen Männlichkeitsbildern auf das Sprech- und Kommunikationsverhalten von transmaskulinen Personen

Stereotype und Geschlechterrollenbilder sind auch heute noch in vielen Lebensbereichen allgegenwärtig. Besonders trans Menschen stehen mit dem Thema oftmals in direktem Kontakt und nicht selten auch in Konflikt. Diese Bachelorarbeit hat sich zum Ziel gesetzt, den Einfluss von stereotypen Männlichkeitsbildern auf das Sprech- und Kommunikationsverhalten von transmaskulinen Personen zu untersuchen und die Problematik somit für Außenstehende sichtbar werden zu lassen. Die übergeordnete Forschungsfrage lautet somit: Wie wirken sich stereotype Männlichkeitsbilder auf das Sprech- und Kommunikationsverhalten von transmaskulinen Personen aus?

Um eine theoretische Grundlage zu schaffen, befasst sich die Arbeit zuerst mit einem thematischen Überblick zum Themengebiet der Transidentität. Begriffsdefinitionen, Abgrenzungen zu weiteren Formen abweichender Geschlechtsidentität sowie eine pauschalisierte Übersicht über mögliche Schritte auf dem Transitions-Weg einer transmännlichen Person bilden das Fundament der Arbeit. Des Weiteren wird Bezug auf Stereotype und Rollen genommen. Nach einer Darstellung der Inhalte von Geschlechterrollen in kritisch beleuchtender Literatur wird ein kurzer Abriss über die Visualisierung stereotyper Verhaltensmuster im Medium Fernsehwerbung abgebildet. Letzte Aspekte des Theorieteils thematisieren geschlechterstereotype Sprech- und Kommunikationsmuster. Zur Beantwortung der o.g. Forschungsfrage wurde eine qualitative Erhebung in Form von Experteninterviews mit narrativen Einflüssen durchgeführt. Hierzu wurden vier transmaskuline Menschen zu ihren Meinungen, Erfahrungen sowie weiterführenden Gedanken zur Thematik interviewt. Nach einer zusammenfassenden Ergebnisdarstellung leitet ein eigener Erfahrungsbericht die diskutierende Darlegung der Ergebnisse ein. In einer sich anschließenden Diskussion wurden die Aussagen der Interviewteilnehmer unter Berücksichtigung der gesammelten Ergebnisse aus dem Theorieteil sowie der übergeordneten Forschungsfrage genauer beleuchtet. Hierbei bildete sich ab, dass die aufgestellten Hypothesen zu großen Teilen angenommen werden können. Die Interviewten berichteten von Verhaltensänderungen sowie Anpassungen an stereotyp maskuline Sprech- und Verhaltensweisen sowie von gelegentlicher Eliminierung von feminin konnotierten verbalen oder nonverbalen Aktionen.

Allerdings war ebenfalls zu beobachten, dass einige Interviewteilnehmer ihr kommunikatives Handeln zwar änderten, jedoch nicht, um maskuliner zu wirken, sondern um toxische Männlichkeit und dazugehörige Verhaltensmuster aufzubrechen. Einer der Gesprächspartner berichtete außerdem, dass er sich vor der medizinischen Transition bemühte, feminin konnotierte Verhaltens-, Sprech- oder Kommunikationsweisen anzunehmen, um in die vermeintlich weibliche Rolle zu passen. Insgesamt ergaben sich aus den Gesprächen sehr unterschiedliche Sichtweisen. Allen gemein war jedoch die Auffassung, dass Stereotype in jedem Aspekt belastend sind und sich stark auf die psychische Gesundheit von trans und auch cis Menschen auswirken können.

DGSS-Tagung in Jena Book of abstracts

Tagungsslot Sa I: 09:30 - 11:00 - Vorträge

Nieber/Kachel: Zum Umgang mit Geschlecht in Phonetik und Sprechwissenschaft: Eine kritisch-feministische Perspektive und ihre Potentiale

Geschlecht ist ein facettenreiches und mehrdimensionales Merkmal – trotz aller simplifizierender Versuche zur Aufrechterhaltung eines binären Geschlechtersystems, welches die soziale Welt ausschließlich in Frauen und Männer unterteilt. Neben der Frage, wieviele Geschlechter unterschieden werden können, müssen und sollten, ist zentral, wie Geschlecht überhaupt definiert wird. Ein seit den 1970er Jahren etablierter Ansatz differenziert zwischen dem biologischen Geschlecht (engl. sex), welches auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden kann (phänotypisch, chromosomal, hormonell), und dem sozialen Geschlecht (engl. gender), das das geschlechtsbezogene Selbst widerspiegelt. Letzteres umfasst sowohl die Geschlechtsidentität (d.h. die erlebte Zugehörigkeit zu einer Geschlechtergruppe) als auch das Geschlechtsrollen-Selbstkonzept (d.h. die selbst zugeschriebene Femininität und Maskulinität).

Phonetik und Sprechwissenschaft beziehen Erkenntnisse der Geschlechterforschung nur unzureichend ein, was darin mündet, dass der Umgang mit Geschlecht in diesen Disziplinen mitunter unterkomplex erscheint. Dies zeigt sich etwa darin, dass unklar bleibt, wie die Autor*innen Geschlecht definieren, dass Geschlecht als unabhängige Variable in statistische Analysen aufgenommen wird, obwohl dies nicht durch eine zugrundeliegende Hypothese motiviert ist, und dass Ergebnisdokumentationen zuweilen sprachliche Diskriminierungen (z.B. sog. othering) beinhalten. Ist die Erfassung von Geschlecht überhaupt nötig? Welche Geschlechter und Geschlechtsebenen sollen betrachtet werden? Welche Kausalrichtung wird angenommen (Geschlecht beeinflusst Sprechen vs. Sprechen beeinflusst Geschlecht)? Wie kann eine adäquate Operationalisierung von Geschlecht vor dem Hintergrund der eigenen Forschungsfragestellung aussehen? Wie können unbeabsichtigte geschlechtsbasierte Diskriminierungen in der eigenen Forschung minimiert werden?

Diese Fragen sollen beantwortet und dabei alle Stufen des wissenschaftlichen Forschungsprozesses betrachtet werden. Dabei dient insbesondere die Phonetik als Anschauungsbeispiel. Ziel ist es, zur Sensibilisierung mit dem Thema Geschlecht in der eigenen Forschungspraxis beizutragen, Fallstricke aufzuzeigen und alternative Routen anzubieten.

DGSS-Tagung in Jena Book of abstracts

Tagungsslot Sa III: 14:30 - 16:00 - Vorträge

Funk: Die Entwicklung von Geschlecht in der präpubertären Stimme

Vor der Pubertät unterscheiden sich Jungen und Mädchen in Larynx und Vokaltrakt kaum voneinander [1, 2]. Trotzdem lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede in den Stimmen sowohl akustisch [3, 4, 5, 6, 7, 8] als auch perzeptiv [9, 10, 11, 12, 13] messen. Hierauf hat neben dem biologischen Geschlecht möglicherweise auch die Geschlechtsidentität einen Einfluss. So lässt sich beispielsweise zeigen, dass Kinder bereits im Grundschulalter ihre Stimme zur Nachahmung des eigenen oder entgegengesetzten biologischen Geschlechts bewusst verändern können [14,15].

Die vorliegende Studie untersucht die perzeptuellen und akustischen Korrelate von Geschlecht in präpubertären Stimmen. Hierzu wurden spontan sprachliche und inhaltlich kontrollierte Audioaufnahmen von 62 Kindern (29 Mädchen, 33 Jungen) einer ersten Klasse (sechs bis sieben Jahre) aus zwei deutschen Grundschulen angefertigt. Zudem wurde die Geschlechtsidentität der Kinder erfasst. 167 Hörer beurteilten die Wahrnehmung des Geschlechts der Stimmen auf einer Sieben-Punkte-Skala. Die akustische Analyse der Aufnahmen wurde in Bezug zur ermittelten Geschlechtsidentität und zur Perzeption im Hörexperiment gesetzt.

Es zeigt sich, dass die Geschlechtsidentität der Jungen und Mädchen signifikant verschieden ist. Zudem treten signifikante Unterschiede im akustischen Vokalraum, im Sprechtempo und in den Sibilantenspektren auf, in anderen akustischen Parametern (f_0 , Halbtonumfänge, VOT, HNR) sind beide Geschlechter jedoch ähnlich. Es lassen sich signifikante Zusammenhänge zwischen f_0 , akustischem Vokalraum und der Perzeption finden, die Geschlechtsidentität hat vor allem einen Einfluss auf Sibilantenspektren und Perzeption.

Das Hörexperiment macht deutlich, dass manche Kinder besonders starke Korrelate von Geschlecht in ihrer Stimme haben. Untersucht man die akustischen Parameter der fünf am „männlichsten“ und „weiblichsten“ wahrgenommenen Stimmen, findet man vor allem signifikante Unterschiede in f_0 und im akustischen Vokalraum, die mit der Geschlechtsperzeption in Zusammenhang stehen.

Die Studie ist Teil eines DFG-geförderten Langzeitprojekts (DFG 440882807) mit Aufnahmen von deutschsprachigen Kindern einer ersten bis dritten Klasse (sechs bis neun Jahre), weitere Experimente und Ergebnisse folgen.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot Sa III: 14:30 - 16:00 - Vorträge

Kaunzner: Stimme im Wandel am Beispiel der Hörfunkwerbung

Das Radio legt den Fokus wie kein anderes elektronisches Medium auf das Gehör und damit auf die Stimme. Da es sich hier um ein Massenmedium mit langer Tradition und einschneidenden technischen Entwicklungen handelt, sind diese Veränderungen an der Stimme und Sprechweise deutlich nachzuvollziehen. Aber nicht nur die Qualität der Aufnahmetechnik, der Übertragung oder Studioteknik schlagen sich hier nieder. Historische Werbespots und speziell die hier zu hörenden Stimmen sind historische Zeugnisse gesellschaftlicher, sozialpolitischer und wirtschaftspolitischer Umstände, womit sie nicht zuletzt zu Zeitzeugen werden und das jeweilige Verständnis von Stimm-Ästhetik widerspiegeln. Wie nehmen wir heute die Stimmen und Sprechweisen in der Hörfunkwerbung seit den 1950er Jahren wahr? Mit welchen Themen wird geworben und wie greifen Stimme und Sprechweise dies auf?

Diesen Fragen wird anhand von Hörfunk-Werbespots ab den 1950er Jahren nachgegangen; exemplarisch sollen die Moden und Veränderungen in Stimme und Sprechweise aufgezeigt werden. Dabei fällt vor allem auf, dass die Frauenstimme dem größten Wandel unterworfen ist.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot Sa III: 14:30 - 16:00 - Vorträge

Ebel: Entwicklung weiblicher und männlicher Sprechstimmlagen im Rundfunk seit den 1970ern

Wie haben sich Männer- und Frauenstimmen in den letzten Jahrzehnten verändert? Eine medial viel beachteten Langzeitstudie von Michael Fuchs legt nahe, dass die mittlere Grundfrequenz weiblicher Stimmen sich in den letzten 50 Jahren um durchschnittlich 55 Hz gesenkt habe (vgl. Billerbeck/Wiese 2018; Berger et al. 2014). Der Phoniater begründet diese Veränderung mit dem "Zeitgeist" und dem veränderten Rollenbild, da biologische Faktoren hätten ausgeschlossen werden können (Ahlers 2017). Nicht diskutiert wird ein möglicher dialektaler Einfluss, der durchaus denkbar wäre, da alle 2500 Proband*innen der Kohorte aus dem Leipziger Raum kamen (Internetquellen 1, 2). In einer Analyse von Hörfunkwerbespots der 1950er bis 70er Jahre konnte Kaunzner (2021) zeigen, dass darin Frauenstimmen in hohen Sprechstimmlagen sowie Männerstimmen in tiefen oder "normalen (unauffälligen)" (ebd., 172) Sprechstimmlagen dominierten. Die Vergleichsspots aus den 2010er Jahren zeigten lediglich eine Veränderung der Frauenstimmen, die von Proband*innen als tief oder hinsichtlich der Sprechstimmlage unauffällig eingeschätzt wurden (vgl. ebd.). Auch diese Untersuchung bestätigt ein Absinken der mittleren Grundfrequenz weiblicher Stimmen um rund 100 Hz, während die männlichen Stimmen nur geringfügig tiefer geworden seien (ebd., 160). Mit dem vorliegenden Projekt sollen dem Untersuchungsfeld weitere Formate hinzugefügt werden, um beispielsweise mögliche Unterschiede zwischen informierenden und unterhaltenden Genres erfassen zu können. Das dafür zusammengestellte Korpus umfasst weibliche und männliche Stimmen aus TV-Shows, Nachrichten und politischen Reden seit den 1970er Jahren. Die Analyse der Grundfrequenzen soll zeigen, ob die Befunde aus den Studien von Kaunzner und Fuchs bestätigt werden können oder ob sich genrespezifische Besonderheiten zeigen.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot So I: 10:00 - 11:00 - Vorträge

Nespital/Czerney: Stimme und Präsenz virtuell realistisch erlebbar machen - Ein VR-Brillen-Projekt an der Justus-Liebig-Universität Gießen

An der Universität Gießen kommt am Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen (ZfbK) im Bereich Mündliche Kommunikation die Virtuell Reality-Brille als Instrument in der Lehre zum Einsatz. Die Lehrkonzepte und Software wurden von einer Sprechwissenschaftlerin und einem Software-Ingenieur entwickelt, erprobt und evaluiert:

1) Die frühzeitige Aneignung von Techniken einer gesunden und leistungsfähigen Stimmgebung sind für die dauerhafte Ausübung des Lehrerberufs eine notwendige Grundvoraussetzung. Im Seminar "Stimmtraining für Lehramtsstudierende - mit Einsatz der VR-Brille" trainieren die Studierenden Techniken zur gesunden Haltung, Atmung und Stimmnutzung und transferieren diese auf ihre zukünftige Unterrichtssituation. Dafür wurde ein virtueller Klassenraum mit verschiedenen jugendlichen Avataren entwickelt, der durch die Pico-VR-Brille erlebbar wird. Der Klassenraum ist gefüllt mit verschiedenen Schüler_innenstimmen und typischen Geräuschen. Dies ist in mehreren Lautstärke-Stufen abspielbar, so dass die Studierenden des Seminars die erlernten Stimm- und Sprechtechniken von einer geringen bis zur höchsten Schwierigkeitsstufe anwenden und festigen können. Ziel ist es, dass die Studierenden in einer realistischen audiovisuellen Klassenunterrichtssituation die erlernten stimmschonenden Techniken bis zum Einsatz der Kraftstimme anwenden, um die Anwendung in der beruflichen Situation automatisch abrufen zu können.

2) Des Weiteren wird im Seminar "Frei und sicher vortragen - mit Einsatz der VR-Brille" anhand der VR-Brille ebenfalls eine realistische Vortragssituation hergestellt, die sich anhand eines großen mit Avataren als Publikum gefüllten Vorlesungssaals widerspiegelt. Ziel ist es, dass sich die Studierenden mit dem Sprechen in einem großen Hörsaal situativ vertraut machen, dadurch Lampenfieber und Sprechangst abbauen und sich gleichzeitig anhand von Übungen rhetorisch verbessern. Beide Lehrkonzepte sollen auf Wirksamkeit und Optimierungsbedarf beforscht werden. Dazu sollen Studierendenbefragungen, Beurteilungen der Stimme und Vortragsweise (intern und extern) erfolgen. Bei erfolgreicher Evaluierung und Optimierung soll der Einsatz der VR-Brille auf andere Bereiche ausgeweitet werden.

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot So I: 10:00 - 11:00 - Vorträge

Honegger/Völker: Erzählen und Themeninitiierung in der Schwangerenberatung

Geburtsvorbereitende Gespräche in der Schwangerenberatung sind als routinierte, aber dennoch als hoch emotionale und deshalb zentrale Gespräche bei der medizinischen Betreuung der Schwangeren zu betrachten (vgl. Leeners 2005, S. 188). Das Forschungsprojekt „Verstehen, Relevanzsetzung und Wissen in Gesprächen der Schwangerenberatung und der Geburtshilfe“, ein Kooperationsprojekt mit der Klinik für Geburtshilfe des Universitätsklinikums Marburg, untersucht solche Gespräche aus sprechwissenschaftlicher Perspektive. Zentraler Gegenstand des Projektes sind 37 videografierte Gespräche, in denen sich Schwangere erstmalig in der Klinik zur Geburt vorstellen. Da die Ärzt*innen und Hebammen häufig feststellen, dass im Gespräch Besprochenes von den Schwangeren nicht erinnert oder aber als nicht relevant erachtet wird, zielt das Projekt auf die Exploration möglicher Gründe für diese Feststellung. Dafür wird die Frage fokussiert, wie sich die Gesprächspartner*innen gegenseitig Verstehen anzeigen und wie die Relevanz von Themen im Gespräch hergestellt wird. Diese übergreifende Fragestellung gliedert sich in Teilprojekte auf, von denen die beiden methodisch konversationsanalytisch informierten Promotionsprojekte zu Erzählen und Relevanzsetzung sowie zur Themeninitiierung im Vortrag vorgestellt werden.

Für das Erzählen gilt, dass „mehr und vor allem andersartige Informationen zur Sprache kommen“ (Koerfer/Köhle 2009, S. 126) können als bei einem interrogativen Gesprächsstil, der wenig Freiraum hinsichtlich möglicher Antworten lässt. Erzählen bietet darüber hinaus einen geeigneten Zugriff auf die Frage, wie in diesen Gesprächen Relevanz hergestellt wird; denn Hebamme und Patient*in müssen im Verlauf des Gesprächs immer wieder die Entscheidung treffen, was zum jeweiligen Zeitpunkt für das Gespräch relevant ist (vgl. Koerfer/Köhle 2009, S. 127).

Die Themeninitiierung, d. h. das Einführen neuer Gesprächsthemen, ist für das Gesamtprojekt als Untersuchungsgegenstand von Relevanz, da Gesprächspartner*innen mit diesem Verfahren über inhaltliche Schwerpunkte bestimmen können. Das Gesprächsthema wird dabei als zentrale, gemeinsame Aufmerksamkeitsausrichtung von Gesprächspartner*innen verstanden (vgl. Eifländer 1989, S. 193). Die Möglichkeit zur Themeninitiierung beeinflusst die Zufriedenheit der Gesprächsteilnehmer*innen sowie relevante Wissensvermittlungs- und Verstehensprozesse (vgl. Manning/Ray 2002, S. 468).

DGSS-Tagung in Jena

Book of abstracts

Tagungsslot So II: 11:30 - 12:30 - Vorträge

Eckert: Affirmatives Kopfschütteln

Im Jahr 2016 habe ich erste Ergebnisse zum sprechbegleitenden Kopfschütteln jenseits des Nick-Schüttel-Codes veröffentlicht. Da es keine Forschung dazu gab, habe ich dieses körpersprachliche Signal unter der Bezeichnung „affirmatives Kopfschütteln“ (AK) eingeführt. 2018 habe ich weitere Forschungsergebnisse dazu auf der Jahrestagung der DGSS vorgestellt. Aus didaktischen und methodischen Gründen hatte ich mich damals auf affirmatives Kopfschütteln als Begleitsignal zu positiven, nicht negierten verbalen Äußerungen beschränkt.

Nach insgesamt sieben Jahren der Datenerhebung von authentischen Sprechsituationen kann ich nun zum einen weitergehende und gesicherte Aussagen zum affirmativen Kopfschütteln machen, zum anderen von Work in Progress berichten. Die übergeordnete Bedeutung des affirmativen Kopfschüttelns ist der höchste Grad der Überzeugungssicherheit der Sprecherin.

Folgende Ergebnisse werde ich vorstellen:

Welche Sprechmuster sind am häufigsten beim AK.

Welcher Transferwert kann aus diesen Erkenntnissen in Verhandlungssituationen gewonnen werden.

Weder die Sprecherinnen noch ihre Gesprächs- bzw. Verhandlungspartnerinnen sind sich des AK bewusst. Welche Rolle spielt es dennoch?

Wie wirksam ist das AK, wenn es zur Gesprächssteuerung eingesetzt wird? Wie relevant sind Amplitude und Frequenz des AK?

Work in Progress:

Welche Sprecherinnen verwenden das AK am häufigsten?

Und welche Rolle spielt das AK bei diesen Sprecherinnen in der Persönlichkeitsentwicklung?

Das AK ist die häufigste Art des Kopfschüttelns. Was könnten die Gründe dafür sein, warum es in der Gesprächsforschung keine Resonanz hat

